

Schicht, die unmittelbar auf dem Felsboden aufliegt, wird durch den ins bläuliche spielenden Firngletscher (Firn-eis) gebildet, welcher durch das Eindringen des Schmelzwassers der obern Schichten in die Tiefe des Firns entsteht. An heißen Tagen laufen nämlich in der untern Firnregion sehr zahlreiche kleine Bäche, oft in regelmäßig parallel ausgefurchten Rinnfalten über den Firn herunter. Das Wasser dieser abfließenden Bäche ist zunächst durch Schmelzung des obenauf liegenden frischgefallenen Schnees, dann aber auch des eisigen Bindemittels der Firnmasse entstanden. Der jährige eigentliche Firn wird durch dieses Wasser nicht oder doch nur sehr unbedeutend angegriffen und beginnt erst bei der größten Hitze sich zu lockern, obgleich er auch dann trocken bleibt. In der Nacht und am frühen Morgen gefriert das zusammengefickerte Wasser, und die Bäche der Oberfläche, die Kinder warmer Sommertage, sind verschwunden. Dann ist hier alles starr und stumm, eine unbelebte Einöde, und statt der kleinen Wasseradern sieht man Millionen zarter Eisformen und Eisblumen, die von der Vormittagssonne erst wieder allmählich aufgelöst werden müssen, um die Gewässer wieder ins Leben zu rufen. Aber auch dann bleibt die Firnmasse gewöhnlich fest. Jene Eismassen, welche sich in der Tiefe der Firnmeere ansammeln, sind dieselben, welche bei ihrer allmählichen Bewegung weiter ins Thal hinabrücken, zuletzt aus den Firnmeeren austreten und nun als der eigentliche Gletscher erscheinen.

Auf den höchsten Alpengipfeln und den jähren Seiten derselben findet sich im allgemeinen kein Firn, weil zur Umwandlung des Schnees in Firn das Vorhandensein von Wasser nothwendig ist, das in den höchsten Alpenhöhen fehlt. Statt des Firns findet man dort zwei andere Formen von festen atmosphärischen Niederschlägen, nämlich den Hörnerschnee und das Hocheis. Der erstere ist mehlig und trocken und hat nur bisweilen, um mit Hermann Schlagintweit zu reden, „eine dünne, aber hartgefrorene Decke, ähnlich wie der Schnee bei uns, wenn reine kalte Nächte auf warme Wintertage folgen... Seine leichte Beweglichkeit, verbunden mit der hohen, allen Winden preisgegebenen Lage, macht diesen feinkörnigen Schnee zum Spielballe des Sturmes. Oft, während tiefere Gegenden fast Windstille haben, herrscht in diesen Höhen ein unwiderstehlicher Orkan. Er wirbelt den feinen Schnee nicht selten bis zu 20 Meter (60 Fuß) Höhe empor. Dieses Phänomen ist besonders häufig zur Zeit der Tag- und Nachtgleiche des Frühlings; es ist den Bewohnern der Alpen wohlbekannt und wird als das Stäuben oder